

man sich aber auch eine ‚benutzerfreundliche‘ Edition gewünscht. Dem aber steht vieles entgegen. So hat man die Absatzgestaltung der Vorlagen beibehalten, obwohl sie vielfach ganz unsinnig ist, zuweilen sogar zusammengehörende Satzteile auseinanderreißt. Ausgesprochen störend wirkt auch, daß man die Groß- und Kleinschreibung nicht normalisiert hat, während eine modernisierte Zeichensetzung eingebracht wurde. Freilich hat man diese nicht konsequent genug, in manchen Fällen (S. 166–173) sogar irreführend verwendet. Da vielfach am Satzbeginn die Minuskel steht, Trennung und Verbindung der Wörter sowie der Vokalismus nicht normalisiert wurden, ist eine schnelle Überblickslektüre auch für den Fachmann kaum möglich.

Vielfach mußte nach Konzepten ediert werden. Das ergibt, da man sich an die berechnete, selbstgewählte Beschränkung (S. 7) nicht hielt, einen zuweilen unnötig breiten textkritischen Apparat. Dabei ist es natürlich richtig, daß man marginale Verbesserungen von gleicher Hand in den Text aufgenommen hat. Unmöglich aber hätten auf den Inhalt bezogene Marginalbemerkungen von anderer Hand so in den Text eingefügt werden dürfen, daß der Satzzusammenhang unsinnig und unverständlich wird (vgl. S. 170). Nicht selten hat man auch den Verdacht, daß die Texte Lesefehler enthalten.

Ärgerlich ist die Erschließung des Materials. Die Kopfreigesten sind viel zu knapp, gelegentlich unzutreffend (S. 212), ja, auch falsch, wenn aus dem Dominikanerprovinzial Paul Hug ein Franziskaner wird (S. 158 f.). Ganz ungleichmäßig ist die sachliche Erläuterung. Dokumente, die im Text als Beilagen erwähnt werden, sind nicht nachgewiesen, oft werden Hinweise auf kirchliche Schriftsteller oder das *Corpus iuris canonici* nicht verifiziert. Nur selten sind Personen identifiziert. Die sprachliche Erläuterung der Texte ist angesichts der ‚konservativen‘ Textbehandlung, viel zu knapp, gelegentlich auch fehlerhaft (S. 159 f.). Vom Querverweis – für eine jede Edition unentbehrliches Hilfsmittel – wird kaum Gebrauch gemacht. Weiterführende Literatur findet man nur selten, obwohl sie – man denke nur an die Zuchtordnung – keinesfalls hätte fehlen dürfen. Untragbar vor allem, daß der Band keinerlei Register enthält. Die Herausgeber entschuldigen sich dafür mit nicht mehr ‚verfügbarer Zeit‘. Offensichtlich sollte der Band auf jeden Fall noch im Jubiläumsjahr fertig werden. Zeitdruck aber tut eben keiner Edition gut. Und dieser interessanten und reichhaltigen Quellsammlung hat er ganz besonders geschadet.

*Heidelberg*

*Gottfried Seebaß*

Martin Brecht, Hermann Ehmer: Südwestdeutsche Reformationsgeschichte. Zur Einführung der Reformation im Herzogtum Württemberg 1534. Calwer Verlag Stuttgart, 1984, 469 S.

Das vorliegende Buch ist zum 450. Jubiläum der württembergischen Reformation erschienen. Die Verfasser haben sich die Aufgabe gestellt, auf der Grundlage des neuesten Forschungsstandes eine allgemein-verständliche Gesamtdarstellung ihres Themas vorzulegen, die die älteren Werke von J. Rauscher, E. Schneider u. a. ersetzt. Der Titel bedarf der Erklärung: Die neue Darstellung sollte geographisch nicht auf das ehemalige Herzogtum Württemberg beschränkt sein, sondern das gesamte Gebiet der württembergischen Landeskirche, wie es seit Anfang des 19. Jahrhunderts bestand, umfassen. Die engen reformationsgeschichtlichen Zusammenhänge legten es nahe, den gesamten rechtsrheinischen deutschen Südwesten einschließlich einiger heute bayerischer Reichsstädte im Osten Württembergs zu behandeln. Einzelne Ausgriffe auf Straßburg, Nürnberg, Augsburg und Basel ergaben sich gleichsam von selbst. Der darstellerische Schwerpunkt liegt allerdings eindeutig bei der Reformation im Herzogtum Württemberg und an ihrem Verlauf orientiert sich auch die Gliederung.

Das Werk besteht aus vier Hauptteilen. Im ersten Teil wird die „Situation vor der Reformation“ geschildert, der zweite reicht „Von den Anfängen bis zur Rückkehr Herzog Ulrichs nach Württemberg 1534 bzw. bis zum Schmalkaldischen Krieg 1546 im übrigen Südwestdeutschland“. Im dritten Teil wird sodann „Die Reformation des Her-

zogstums Württemberg bis zum Schmalkaldischen Krieg“ dargestellt, während der vierte und letzte Teil sozusagen die „innere“ Geschichte der evangelischen Kirche Südwestdeutschlands vom Interim bis zum Konkordienbuch von 1580 enthält. Die beiden Verfasser haben sich entsprechend den Schwerpunkten ihrer früheren Forschungen die Arbeit geteilt. Von Brecht stammen der erste und der zweite Hauptteil, einschließlich der Darstellung des Fortgangs der Reformation in den Reichsstädten. Ehmer behandelt die Spätphase bis zum Konkordienbuch mit dem Schwergewicht auf der Reformation Herzog Christophs (vierter Hauptteil). Im dritten Hauptteil über die Reformation Herzog Ulrichs stammen die ersten beiden und die vier letzten Kapitel von Ehmer, die dazwischen liegenden Abschnitte von Brecht. Die Darstellung wirkt im ganzen sehr homogen und bruchlos. Sie zeugt von harmonischer Zusammenarbeit und völliger Einigkeit in der darstellerischen Zielsetzung.

Vor dem Leser entsteht ein vielseitiges und farbiges Bild der Reformation in Württemberg und im übrigen Südwestdeutschland. Die Schwerpunkte liegen im institutions- und theologiegeschichtlichen Bereich sowie auf der Personengeschichte. Sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekte werden zwar nicht übergangen, aber doch mehr am Rande berücksichtigt.

In seinen lokal- und institutionshistorischen Abschnitten enthält das Werk eine überaus reiche Fülle detaillierter Information, die man bisher immer mühsam zusammensuchen mußte. Die theologiegeschichtlichen Aspekte werden in höchst willkommener Klarheit dargestellt. Dies gilt nicht nur für die Konflikte über Abendmahl und Täuferum, sondern auch über die Auseinandersetzungen unter den Anhängern des Augsburgischen Bekenntnisses. Die gegensätzlichen Persönlichkeiten der Herzoge Ulrich und Christoph treten dem Leser lebendig gegenüber. Dasselbe gilt von den reformatorischen Führergestalten, insbesondere von Johannes Brenz, der erwartungsgemäß fast durchwegs im Zentrum steht, aber auch von weiteren Persönlichkeiten unterschiedlichster Geistesrichtung wie Oekolampad, Martin Frecht, Erhard Schnepf, Kaspar Schwenckfeld und Sebastian Franck.

Das Buch ist leicht lesbar, stellenweise ausgesprochen fesselnd geschrieben. Sowohl interessierte Laien als auch Theologen und Historiker werden es mit Gewinn zu Rate ziehen. Es überzeugt als übersichtliche Gesamtdarstellung ebenso wie als Nachschlagewerk. Wohl mag man sozial-historische Ausblicke hier und dort vermissen, aber man wird andererseits zugeben, daß die Integration der kirchengeschichtlichen Abläufe in die politischen Zusammenhänge vollauf geglückt ist. Anstelle eines Anmerkungsteils wird jedem Abschnitt ein bibliographischer Anhang beigegeben. Dies hat den Nachteil, daß die Information über die Quellen gegenüber derjenigen über die Sekundärliteratur allzu sehr zurückstehen muß. Die Illustrationen sind geschickt und überlegt ausgewählt worden. Besonderes Lob verdienen die ausgezeichneten Karten.

*Basel*

*Hans R. Guggisberg*

Manfred P. Fleischer, Späthumanismus in Schlesien. Ausgewählte Aufsätze, Silesia, Folge 32, Delp'sche Verlagsbuchhandlung, München 1984.

Manfred P. Fleischer, in Göttingen promoviert, Historiker an der Universität Davis, Kalifornien, legt unter dem Titel „Späthumanismus in Schlesien“ eine Sammlung von Aufsätzen vor, die seit 1975 in angelsächsischen und deutschen wissenschaftlichen Publikationen erschienen sind. Die Thematik der einzelnen Arbeiten wird im einleitenden Aufsatz: „Die Hauptrollen der schlesischen Späthumanisten im Leben von Kaiser und Reich“ umfassend aufgegriffen: Eine evangelische Dichterschule; Spitzenleistungen im Oberschulwesen; Heilkunst, Pflanzen-, Tier- und Landwirtschaftskunde; Landesbeschreibung und Freiheitsverteidigung; Freundschafts- oder Personenkult; Gelegenheitsdichtung und Gelehrtenbiographien.

Mit beeindruckender Zeit- und Detailkenntnis, mit akribischer Darstellung, die aber die Lesbarkeit nicht beeinträchtigt, behandelt Fleischer wesentliche Aspekte der schlesischen Kulturgeschichte zwischen dem Augsburger Religionsfrieden und dem Beginn